

ANNALES INSTITUTI SLAVICI, 6

Veröffentlichungen des Institutum Salisburgo-Ratisbonense Slavicum
in Verbindung mit dem Internationalen Forschungszentrum für
Grundfragen der Wissenschaften, Salzburg

Herausgegeben von
FRANZ ZAGIBA

Band II/2 6

Das christliche Slaventum

Beiträge zur literarischen Bildung der Slaven zur Zeit ihrer Christianisierung

Acta II Congressus internationalis
historiae Slavicae Salisburgo-Ratisbonensis
anno 1967 celebrati

6. Band der Reihe ANNALES INSTITUTI SLAVICI

1970

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

DAS HEIDNISCHE UND CHRISTLICHE SLAVENTUM

Acta II Congressus internationalis
historiae Slavicae Salisburgo-Ratisbonensis
anno 1967 celebrati



1970

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

An dieser Stelle sei allen denjenigen gedankt, die zum
Erscheinen dieses Bandes finanziell beigetragen haben.
Der Herausgeber

INHALT

S. MICHAÏLOV (Sofia), La christianisation des Bulgares à la lumière des données historiques et Archéologiques (mit 2 Abbildungen)	1
L. E. HAVLÍK (Brünn), Der päpstliche Schutz und die slavischen Völker . .	10
H. KOLLER (Salzburg), Zur Eingliederung der Slaven in das karolingische Imperium	33
B. MERIGGI (Mailand), Die Anfänge des Christentums bei den baltischen Slaven	46
M. WIDNÄS (Helsinki), Heidnisches und Byzantinisch-Christliches in Karelien	55
A. V. SOLOVIEV (Genf), Zur Lobrede des Metropoliten Hilarion	58
A. POPPE (Warschau), Zur Geschichte der Kirche und des Staates der Rus im 11. Jh. - Titularmetropolen	64
J. HUYH (Dürrenbersdorf), Neues zur Missions- und Frühgeschichte des Bistums Meißen und seiner Nachbarn	76
J. SCHLITZ (Erlangen), Denkform und Sinngehalt ostslavischer Götternamen	86
B. UNREGAUN (New York), Heidnisches und Christliches in der ostslavischen Namengebung	94
M. SAMELOV (London), Das glagolitische Alphabet	98
K. ERICSSON (London), The Slavonic Alphabet a Credo	105
A. DOŠTÁL (Prag), Quellen der altkirchenslavischen Literatur	121
H. BIRNBAUM (Los Angeles), Grundkonzept und Aufgabenkreis einer vergleichenden kirchenslavischen Literaturforschung	127
J. POGAČNIK (Agram), Die Entstehung des mittelalterlichen slowenischen Schrifttums	148
J. VAŠICA † (Prag), Zur großmährischen und altschechischen Hymnodie . .	159
P. RAYKOŠ (Preßburg), Das altslavische Poenitential	164
F. V. MARRŠ (Wien), De lingua et versu et origine hymni: Hospodine pomiluj ny ('Domine miserere nostri')	172
ST. URBAŃCZYK (Krakau), Das altpolnische Lied Bogurodzica im Vergleich mit der altkirchenslavischen und altschechischen Lyrik	176
J. STABER (Regensburg), Die älteste Lebensbeschreibung des Fürsten Wenzeslaus und ihr Ursprungsort Regensburg	183
F. HINZE (Berlin), Slovianisch als Kirchensprache	194
B. GRABAR (Agram), Neuere Untersuchungen auf dem Gebiete der kroatischglagolitischen Apokryphen	201

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1970

Alle Rechte vorbehalten

Photographische und photomechanische Wiedergaben aller Art nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages

Gesamtherstellung: Allgäuer Zeitungsverlag GmbH, Kempten/Allgäu

Printed in Germany

ISBN 3 447 00019 8

Auch in der altkirchenslavischen Sprache dieser Texte gibt es Probleme: in den Kiever Blättern – eine Reihe von sehr alten Elementen, z. B. was die Halbvokale betrifft, aber auch von jüngeren Erscheinungen, z. B. kurze Adjektivformen usw. und diese Situation ist auch in den anderen Texten zu finden.

Alle erwähnten Texte haben einen gemischten Charakter: sie haben immer auf das slavische Milieu reagiert, sie stammen entweder direkt oder indirekt aus einer byzantinischen Quelle (bei den Kiever Blättern ist es noch komplizierter), aber sehr bald entfernen sich diese Texte von Byzanz. Dieser Prozeß deckt sich mit der damaligen Entwicklung der Literaturen: die Literaturen werden immer mehr für das Milieu, in dem sie benutzt werden und in dem sie lebten, charakteristisch: sie werden, wenn wir die Terminologie des 19. Jh. benutzen können, mehr „national“. In einer anderen Studie habe ich gezeigt, daß dasselbe auch für die Entwicklung der slavischen Schrift und Sprache gilt*.

6. Wenn ich nun zusammenfassen soll, wie uns die Quellen der ältesten slavischen Literatur erscheinen, könnte ich es folgendermaßen formulieren: es sind Quellen vor allem byzantinischen Ursprungs, aber diese älteste geschriebene slavische Literatur reagiert sehr bald und stark auf das slavische Milieu und entwickelt sich mehr und mehr zu einer selbständigen literarischen Auffassung. Es ist selbstverständlich, daß nicht alles in dieser ältesten slavischen Literatur byzantinisch ist.

* Es war in einem Vortrag, den ich in Heidelberg bei Herrn Prof. Tschizewskij gehalten habe; diese Studie erscheint demnächst in der Zeitschrift *Slavia*.

Henrik Birnbaum (Los Angeles)

Grundkonzept und Aufgabenkreis einer vergleichenden kirchenslavischen Literaturforschung

1. Eine grundlegende, zusammenfassende, dabei aber doch auf Lückenlosigkeit und Systematik bedachte Darstellung und Deutung des kirchenslavischen Schrifttums in dessen historischer Entwicklung – angefangen bei seinen kyrillomethodianischen Ursprüngen und bis zur vom einen zum anderen slavischen Land verschieden anzusetzenden Neige des Mittelalters – und unter gebührender Beachtung seiner unterschiedlichen nationalen Ausprägungen steht bekanntlich noch aus. Dagegen fehlt es nicht an einer durchaus eindrucksvollen Anzahl von einschlägigen Vorstudien und Einzeluntersuchungen, Übersichten und Bearbeitungen auch größerer Zeit- und Kulturräume kirchenslavischer Literatur (nicht zuletzt im Rahmen breitangelegter Darstellungen einzelner slavischer Literaturen der älteren, im weiten Sinne mittelalterlichen Epoche, daneben neuerdings auch in einigen Abrissen der vergleichenden slavischen Literaturgeschichte¹ sowie an einer reich blühenden Sonderdisziplin philologischer Kommentare und textkritischer Kleinarbeit. Es bestehen ferner auch bereits zahlreiche Versuche, das Verhältnis des kirchenslavischen Schrifttums (oder gewisser Teile davon) zu dem literarischen Schaffen in der Volkssprache einzelner slavischer Nationen bzw. Bevölkerungsschichten (wie etwa der gebildeten oder doch lese- und schreibkundigen Kreise Altraußlands oder des frühmittelalterlichen Böhmens) zu beleuchten, gegenseitigen Einflüssen und Abhängigkeiten nachzuspüren und bevorzugte Literaturgattungen und Stilarten des einen wie des anderen bei weitgehendem gleichzeitigem Nebeneinander beider sprachlicher Spielarten als differenzierte Ausdrucksmittel der Wortkunst wo nur immer möglich gegeneinander abzugrenzen. Daneben wurde aber auch den vielfach zu beobachtenden sprachlichen Verschmelzungsprozessen (etwa zwischen südslavischem Kirchenslavisch und ostslavischem Altrussisch), wie sie besonders im spätmittelalterlichen Schrifttum einzelner slavischer Völker ihren Niederschlag gefunden haben, weitgehend Rechnung getragen. Sogar die Vorbildwirkung nichtslavischer Literaturen, insbesondere der byzantinischen, auf Thematik und Technik bestimmter Typen und Formen kirchenslavischen Schrifttums wurde schon öfters und von verschiedenen Ausgangspunkten her nachgewiesen, wiewohl bisher kaum erschöpfend behandelt. Namen solcher Gelehrter wie JAGIĆ, VONDRÁK, LAVROV, VAN WIJK, VAJE, VAŠICA, WEINGART, KURZ, NAETIGAL, GRIVEC, VAILLANT, JAKOBSON, TSCHIZEWSEJ, VRANA, PICCHIO und MAREŠ (um nur einige noch bzw. ganz in

¹ So z. B. in dem Abriß von D. TSCHIZEWSEJ, *Vergleichende Geschichte der slavischen Literaturen*, I (Berlin 1968) vgl. besonders Kapitel II-IV, S. 42-86.

unserem Jahrhundert wirkende Forscher zu nennen) seien hier lediglich zur Gegenwärtigung unterschiedlicher Fragestellungen, Konzeptionen und Methoden angeführt, ohne damit etwa Anspruch erheben zu wollen, auch nur eine einigermaßen repräsentative Auswahl von Sachkundigen auf dem Gebiet dieser quer durch das slavische Mittelalter laufenden Literatur geboten zu haben.

Die nachstehenden Bemerkungen und Überlegungen implizieren nicht in erster Reihe bestimmte Werturteile über Qualität und Bedeutung des bisher Geleisteten (auch wenn wir natürlich vielfach eigene Vorstellungen dazu haben), sondern verfolgen vielmehr den Zweck, auf einige vordringliche Probleme der Erforschung der in kirchenslavischer Sprache abgefaßten Literatur – und zwar sowohl in ihrer geschlossenen Ganzheit (gegenüber anderen slavischen und nichtslavischen Literaturen sowie in ihrem Verhältnis zu anderen künstlerischen Ausdrucksformen mittelalterlicher slavischer bzw. byzantinisch-slavischer Kultur, etwa Musik und Malerei; vgl. Kirchengesang und Ikonographie) als auch in ihrer inneren Vielfalt, also ihrer stilistischen und thematisch-genremäßigen Schattierung und Differenzierung – hinzuweisen und somit das eine oder andere zur Diskussion über die grundlegenden Voraussetzungen einer fruchtbaren vergleichenden kirchenslavischen Literaturforschung beizusteuern. Denn nur teilweise kann für das Fehlen einer synthetischen Behandlung des gesamten kirchenslavischen Schrifttums der bis in jüngste Zeit recht empfindliche und auch heute noch immer, wesschon weniger, spürbare Mangel an gründlichen Texteditionen und -rekonstruktionen verantwortlich gemacht werden, wobei noch zu bemerken ist, daß gerade der Zugang zu einem immer umfangreicheren Textmaterial die Schwerpunkte in der Grundproblematik der kirchenslavischen Literaturforschung in mancher Hinsicht zu verlagern scheint².

2. Zunächst muß hier nun zu einer wesentlichen und übrigens nicht ganz unkomplizierten Begriffsbestimmung und -abgrenzung Stellung genommen werden, nämlich zu der Frage: „Was genau ist unter kirchenslavischer Literatur zu verstehen?“ „Kirchenslavisch“ ist bekanntlich in erster Linie ein linguistisch-philologischer, d. h. also ein an der Sprache bzw. den Texten orientierter, Begriff und als solcher wird er neben den nur teilweise gleichbedeutenden Bezeichnungen „altkirchenslavisch“ und „altslavisch“ verwandt (von heute mehr oder weniger veralteten bzw. in einem anderen, nämlich engeren Sinne gebrauchten Termini – „altslovenisch“ und „albulgarisch“ – sei hier vorerst abgesehen). Das Verhältnis der Begriffe „kirchenslavisch“ und „altkirchenslavisch“ erscheint auf den ersten Blick ohne weiteres eindeutig: jener dient als Oberbegriff, der diesen als seine früheste Stufe bezeichnend in sich miteinschließt³. Nur gelegentlich wird „kirchen-

slavisch“ auch in einem besonderen, eingeschränkten Sinne dem Ausdruck „altkirchenslavisch“ gegenübergestellt, wobei dann mit „kirchenslavisch“ die jüngeren, bereits mehr oder weniger abgewandelten, d. h. lokal gefärbten, Rezensionen des Altkirchenslavischen gemeint sind (hinsichtlich einer neulichen theoretischen Begründung und Fortentwicklung dieser Betrachtungsweise s. weiter unten). „Altslavisch“ wiederum (als Entsprechung von russ. *staroslavjanskij jazyk*, fröna. *vieux-slave* usw.) kann als Synonym von „altkirchenslavisch“ gelten. Der allgemeinere Begriff wird dabei als im Grunde wohl den historischen Tatsachen besser entsprechend (u. a. mit Hinblick auf KONSTANTIN und METHODIOS Schriften nichtreligiösen oder jedenfalls nicht streng religiösen Inhalts, vor allem also ihre Bearbeitungen byzantinischer Gesetzbücher) heute vielfach auch im deutschen Sprachgebrauch – und zwar nicht nur in der DDR, wo „altslavisch“ in Anlehnung an *staroslavjanskij* jetzt allgemein üblich ist – vorgezogen⁴. Selbst wenn die somit begründete Bevorzugung des Ausdrucks „altslavisch“ anstatt „altkirchenslavisch“ die Aufrechterhaltung des weiteren Begriffs „kirchenslavisch“ als linguistisch-philologischer Bezeichnung wohl immerhin als etwas fragwürdig erscheinen lassen könnte (was jedoch nicht einmal unbedingt der Fall sein müßte; vgl. weiter unten – genauer wären gegebenenfalls Bezeichnungen wie „Altslavisch russischer Färbung“, „Altslavisch kroatischer Färbung“ usw. bzw. „altslavisch durchsetztes Altrussisch“, „altslavisch durchsetztes Alterbisch“ o. dgl., was freilich reichlich schwerfällig klingen würde), dünkt uns die Beibehaltung von „kirchenslavisch“ als Bezeichnung des äußeren, sprachlichen Gewandes einer weitgehend einheitlichen und daher im Grunde genommen allgemein slavischen mittelalterlichen Literatur (bzw. einer Anzahl bestimmter Literaturgattungen) als weiterhin durchaus vertretbar. Es ist auch in diesem Sinne einer übernationalen Kultur- und Literatursprache des Slaventums, daß etwa J. KURZ den Begriff „kirchenslavisch“ (*circumslavenský jazyk*) verwendet, wobei also „altslavisch“ (= „altkirchenslavisch“) weiterhin als seine früheste Komponente gelten darf⁵.

Außer für literarische Zwecke wurde diese lokal gefärbte kirchenslavische Koine später dann gelegentlich auch als Amts-, Geschäfts- oder Diplomatensprache benutzt; so z. B. im diplomatischen Verkehr Dubrovniks mit der Pforte, in der amtlichen Schriftführung des Großfürstentums Litauen oder zeitweise als Amtssprache der walachisch-moldauischen Fürstenkanzleien. Diese nicht künstlerischen Zwecken dienende Verwendung des Kirchenslavischen fällt somit natürlich außerhalb des Bereichs unserer gegenwärtigen Betrachtungen.

Eine von der soeben skizzierten etwas abweichende Definition der Begriffe „altslavisch“ (*vieux-slave*) und „kirchenslavisch“ (*slave ecclésiastique*) bietet neuerdings R. PICCHIO⁶. Ausgehend von seinem Konzept des orthodoxen Slaventums als einer religiösen, kulturellen und sprachlichen Gemeinschaft und auf Analo-

² Vgl. dazu etwa die zusehenden Ausführungen von A. DORŽIĆ in seinem Referat „*Dvejuje crkvenoslavjanskaja literatura, razvitje i literaturnaja problema*“ am 6. Internationalen Slavistenkongress in Prag (1968); s. die Zusammenfassung im Resümee-Band VI. *Mezinárodní sjezd slavistů v Praze 1968, Resumé přednášek, příspěvků a sdělení* (Prag 1968) S. 204. Zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen sind dem Verf. nur die Kurzfassungen des Prager Slavistenkongresses zugänglich. Der Leser wird daher hier und im folgenden auf sie verwiesen, sollte aber in all diesen Fällen den jeweils vollständigen Text der betreffenden Referate (z. Zt. im Druck) heranziehen.

³ In diesem Sinn gebraucht z. B. schon V. JASOČ den Begriff „kirchenslavisch“ in seiner grundlegenden, bis heute in manchem unüberholten Arbeit *Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache*, 2. Aufl. (Berlin 1913).

⁴ Vgl. etwa P. GARVEC, *Konstantin und Method, Lehrer der Slaven* (Wiesbaden 1960) S. 191–192; VZAR, in *Cyrillo-Methodiana* (Köln–Graz 1964) S. 233 (mit weiterem Schrifttum in Fn. 9).

⁵ Vgl. J. KURZ, *Circumslavenský jazyk jako mezinárodní kulturní (literární) jazyk Slovanské, Československé přednášky pro IV. Mezinárodní sjezd slavistů v Moskvě* (Prag 1958) S. 13–35; s. ferner auch etwa noch N. I. TOUSROJ, *K voprosu o slavoslavjanskom jazyke kak obščem literaturnom jazyke jažnab i vostočnyh slavjan*, *Voprosy jazykoznanija* (1961) 1, S. 52–66.

⁶ Vgl. seinen Beitrag *Slave ecclésiastique, slavain et ridéotique* in der Festschrift *To Honor ROMAN JACQUESON* (Hong & Paris 1967) II, S. 1527–1544.

gien zwischen der Verwendung des Kirchenslavischen innerhalb dieser Gemeinschaft (gegenüber den sich dort herausbildenden volksprachlichen Slavinen) und des mittelalterlichen Lateins (gegenüber den nationalen „Vulgärsprachen“ in West- und Mitteleuropa, insbesondere innerhalb der Romania mit einem vergleichbaren Verständnis- und Verständigungsgrad) hinweisend – ein Vergleich, der auch sonst schon öfters gemacht worden ist⁷ –, entwickelt PICCHIO seine Auffassung, daß das Kirchenslavische nicht schlechthin als ein in zunehmendem Maße verdorbenes und lokal entstandenes Altslavisch (Altkirchenslavisch) zu verstehen sei, da auch in nachaltslavischer Zeit (d. h. praktisch nach ca. 1100) immer wieder durchgreifende, von innerer Dynamik und Lebensfähigkeit zeugende Normierungs- und Erneuerungsversuche mit weit mehr als bloß lokaler (nationaler) Tragweite unternommen wurden (vgl. etwa den Einfluß der Schule von Trnovo). Als Kriterium zur Bestimmung einer kirchenslavischen Sprachgemeinschaft (*communauté linguistique slave ecclésiastique*) schlägt er daher die Feststellung einer Reihe von sog. Isonormen kirchenslavischen Sprachgebrauchs vor. „Kirchenslavisch“, als dessen Grundlage und Ausgangspunkt aber natürlich weiterhin das Altslavische (Altkirchenslavische) zu gelten hat, wird hier somit eher als eine Abstraktion im Sinne eines Bündels von entsprechenden Isonormen verstanden und kaum als eine konkrete, wenn auch nicht gesprochene so doch geschriebene, im großen ganzen einheitliche Sprache. Dieser abstrakte Isonormen-Komplex wird vielmehr in einer Reihe einzelner, lokal gefärbter und mehr oder weniger abgewandelter *slavov* (wozu eine deutschsprachige Entsprechung nur schwer zu prägen wäre) realisiert – also etwa ein *slavov russe*, ein *slavov serbe* usw. – welche letztere sich vom Altrussischen, Altserbischen (*visocko-russe*, *visocko-serbe*) usw., nämlich in dem Maße als diese ebenfalls durch die betreffenden „kirchenslavischen Isonormen“ gekennzeichnet sind, im Grunde nur durch die Betrachtungsweise des Forschers unterscheiden (*projection horizontale*, wo es sich um die eine oder andere *slavov*-Variante des als abstrakte Größe verstandenen Kirchenslavisch handelt, *projection verticale*, wo wir es mit der diachronen Erfassung einer bestimmten, altüberlieferten Stufe einer Einzelslavine zu tun haben). Im Gegensatz zu den verschiedenen *slavov*, welche alle grundsätzlich nachaltslavischer Datums sind, habe man unter den „Redaktionen“ (*redactions*) durch die Abschreiber irgendwie verunstaltete, d. h. nach lokal vorherrschendem Sprachgebrauch veränderte, Formen des Altslavischen selbst zu verstehen. Bei „Redaktionen“ drehe es sich also immer um Texte, deren Vorlagen letzten Endes auf das Altslavische (Altkirchenslavische) zurückgehen. Über den verwandten Begriff „Rezension“ (im Unterschied zu „Redaktion“, z. B. bei J. HAMM) äußert sich PICCHIO nur in einigen vagen Andeutungen⁸. Die grundsätzliche Unterscheidung von *slavov* und „Redaktion“ geht, wie PICCHIO ausdrücklich vermerkt, auf eine Formulierung A. VAILLANIS zurück.

Gegen die soeben in ihren Grundzügen wiedergegebene Auffassung läßt sich u. E. trotz ihrer reichlich theoretischen Begründung kaum etwas einwenden. Allerdings scheint sie uns im ganzen mehr von linguistisch-philologischer als literaturhistorischer Bedeutung, da die gemachte Unterscheidung zwischen *slavov* und *redactions* wohl dazu beitragen mag, die Grundlagen zu klären, wonach etwa ein bestimmter ursprünglicher (altslavischer) Wortlaut erschlossen und interpretiert werden kann, denn nur „Redaktionen“, d. h. Abschriften altslavischer Originale im Gegensatz zu Originaldenkmälern jüngerer Datums, gestatten z. B. Rückschlüsse auf den einen oder anderen noch zu erbellenden Abschnitt der Syntax oder Phraseologie des Altslavischen; die literarische Formalanalyse dagegen hat immer nur von einem vorliegenden Text als einer historischen Gegebenheit auszugehen, und die etwaige Erkenntnis, daß wir es vielleicht mit einer Abschrift einer älteren Vorlage zu tun haben (so z. B. bei den zahlreichen kirchenslavischen Kompilationen und Sammelhandschriften), muß immer nur in die literarische Gesamtdeutung des betreffenden konkreten Textes – gegebenenfalls als synchrone Projektion seiner Vorgeschichte, dies vielfach freilich als überaus wichtige Überlegung! – einbezogen werden. Inwiefern wäre gegenüber PICCHIO zu betonen, daß das Kirchenslavische, ob nun abstrakt als Summe gewisser charakteristischer „Isonormen“ oder konkreter als Verallgemeinerung aller lokaler *slavov*-Spielarten zu verstehen, als übernationale Kultur- und Literatursprache des slavischen Mittelalters natürlich nicht allein auf die von ihm umrissene religiös-kulturell-sprachlich bedingte Gemeinschaft der *Slavia orthodoxa*⁹ beschränkt ist, da selbst wenn wir von der Frühperiode des eigentlich altslavischen Schrifttums absehen, d. h. nicht zuletzt auch von der sich nur in Großmähren und Pannonien vollziehenden Missionszeit sowie der sich unmittelbar daran schließenden kirchenslavischen literarischen Tätigkeit in Böhmen (bis 1097), auch noch der gesamte kroatische „Glagolitismus“ (der sog. *glagoljast*), der ja zweifellos ebenfalls eine Form kirchenslavischen Schrifttums darstellt, außerhalb des Bereichs des orthodoxen Slaventums fällt. Dasselbe gilt dann auch von der allerdings relativ bescheidenen Abschreib- und Übersetzungstätigkeit des von Kaiser KARL IV. gegründeten kroatisch-österreichischen Emmaus-Klosters (Emmauzský klášter) in Prag¹⁰. Im folgenden soll also „kirchenslavisch“ als sich auf die Gesamtheit

⁷ Sein Konzept der *Slavia orthodoxa* hat PICCHIO vorher besonders in folgenden Arbeiten dargelegt: *O crkvenoslavističkim ustoličnim kulturno-jezičkim, Spomenikima s posjednost Komitija, Lipiec-Grudzień 1962* (PAN, Oddział w Krakowie) (Krakau 1963) S. 449-454; *Die historisch-philologische Bedeutung der kirchenslavischen Tradition, Die Welt der Slaven VII* (1962) S. 1-26; *A proposito della Slavia ortodossa e della comunità linguistica slava ecclesiastica, Ricerche Slavistiche XI* (1963) S. 105-127. Bezüglich weiterer einschlägigen Schrifttums (von PICCHIO und anderen) s. TO HORST ROMAN JACOBSON, II, S. 1529 Fn. 8.

⁸ Über den kroatischen Typ des Kirchenslavischen und die Literatur der *glagoljast* s. zusammenfassend u. a. J. HAMM, *Vom kroatischen Typus des Kirchenslavischen*, Wiener slavistisches Jahrbuch, Österreichische Beiträge zum V. Internationalen Slavistenkongress, Sofia, September 1963 (Graz-Köln 1963) S. 11-39, sowie neuerdings S. GRACIOTTI, *Un episodio dell'incontro tra Oriente e Occidente: la letteratura e il rito glagolitico croato, Geschichte der 675-jährigen Wstislavkirche in ihren wechselseitigen Beziehungen* (Wiesbaden 1967) S. 67-79 (mit weiteren Hinweisen); im einzelnen s. insbesondere die zahlreichen einschlägigen Arbeiten von J. VAJZ. Zur kirchenslavischen Tradition des Prager Emmaus-Klosters vgl. zusammenfassend etwa B. VĚČNKA, *Slavonští poéty také kněží svatostánku* (Prag 1963) S. 29-31 und 65-66 (mit Bibliographie); F. GRAYAC, *Konstantin und Method*, S. 190-191.

⁹ Vgl. etwa L. P. JARUŠINSKIJ, *Istorija drevneruskogo jazyka* (Moskau 1955) S. 77-118 (bes. 77-80) und 273-284 (bes. 280-284), sich mit A. A. ŠACININOVICHS diesbezüglichen Theorien auseinandersetzend; s. ferner jetzt etwa noch I. GILJANOV, *Istorija bulgarskij knižnyj est i evropejskij tradicijonizacija*, VI. Mezinárodní sjezd . . . , S. 343, sowie B. O. UNREGAINS, *Les contacts culturels des langues slaves, Le réel dans la littérature et dans la langue. Actes du X^e Congrès de la FILLM* (Strasbourg, 29 août-3 septembre 1966. Paris 1967) S. 123-136, bes. 127-129.

¹⁰ S. *op. cit.*, S. 1542; vgl. ferner noch B. O. UNREGAINS, *op. cit.*, S. 129-131.

→ gegen die
unterschiedlichen

der altslavisch-kirchenslavischen Literatur ohne zeitliche oder räumliche Einschränkungen beziehend (bei Nichtberücksichtigung einzig kirchenslavischen Schrifttums eindeutig nichtliterarischer Art) verstanden werden.

3. Natürlich läßt sich aber dennoch einiges über den Zeitraum, in welchen die Entwicklung der kirchenslavischen Literatur fällt, und ebenso über ihre geographischen Grenzen aussagen. So darf zunächst festgestellt werden, daß in der Tat der Großteil kirchenslavischen Schrifttums auf das orthodoxe Slaventum – Serbien, Bulgarien (mit Mazedonien) und Rußland im weiten Sinne (einschließlich der Ukraine und Weißrußlands) – entfällt. Außerhalb dieses, von Proccasio so treffend charakterisierten und durchleuchteten Kulturkreises findet sich einzig Böhmen-Mähren der frühkirchenslavischen (altslavischen) Epoche, also der kyttilo-methodianischen Missionszeit sowie der darauf folgenden zwei Jahrhunderte (10.–11. Jh.), einschließlich Pannoniens (wo möglicherweise die *Kiever Blätter* und wohl auch die *Freisinger Denkmäler* entstanden sind) sowie ein Teil Kroatiens, vor allem die Küstenstriche und Inselwelt (besonders Krk), wo sich also der kirchenslavisch-kroatische Glagolitismus entwickelte, als dessen Ableger auch die literarische Tätigkeit im Prager Emmaus-Kloster gelten muß, und welcher, wenn auch nur noch in einer künstlichen und auf streng liturgische Zwecke beschränkten Gestalt, bis in die Neuzeit hinein fortlebt. Er zeugt nicht nur vom Blühen einer religiösen kroatisch-kirchenslavischen Literatur im Mittelalter, sondern vermittelt nicht zuletzt auch aufschlußreiche Einblicke in Form und Inhalt der westlichen, vor allem tschechischen, kirchenslavischen Literatur, die wir, abgesehen von Nach- und Anklängen im altrussischen Schrifttum¹¹, vielfach nur durch kroatisch-glagolitische Abschriften kennen. Als ein Literaturdenkmal wenn nicht teilweise kirchenslavischer Sprachform (wofür immerhin einiges vorzubringen wäre), so doch wahrscheinlich letzten Endes kirchenslavisch-byzantinischen Ursprungs darf u. E. auch die erste Doppelstrophe des altpolnischen Liedes *Bogorodica* gelten, selbst wenn das direkte Vorbild dieser alten Hymne am ehesten wohl tschechisch-kirchenslavisch (eher als ostslavisch, früh-ruthenisch-kirchenslavisch, wie G. Y. SHEVZLOV und J. KAZYŻANOWSKI anzunehmen geneigt sind) gewesen sein mag. Immerhin ist das *Bogorodica*-Lied wohl das einzige greifbare Zeugnis einer kirchenslavischen literarischen Tradition auch bei den Polen¹². Innerhalb Altrußlands ist das Gewicht der kirchenslavischen

Tradition zunächst stärker im Süden (besonders Kiev) als im Norden (etwa Novgorod), ein quantitativer eher als qualitativer Unterschied, der sich später durch den politisch-kulturellen Aufstieg Moskaus aber wieder ausgleicht.

Während das Geburtsdatum des kirchenslavischen Schrifttums durch die Vorbereitung zur und den Antritt der mährischen Mission der Thessaloniker Brüder gegeben ist (862/3), bleibt die obere Zeitgrenze der kirchenslavischen Literatur, d. h. die Festlegung eines bestimmten *terminus ad quem*, recht problematisch. Wenn wir von dem rein künstlichen – und literarisch gänzlich unerschöpflichen – Gebrauch des Kirchenslavischen auch heute noch im griechisch-orthodoxen Gottesdienst und ähnlichen rein liturgischen Verwendungen absehen, könnte grundsätzlich etwa behauptet werden, daß die Endphase der übernationalen kirchenslavischen Literatur in einigen Ländern (wo sie nicht schon früher erloschen war, was etwa auf Böhmen zutrifft) mit dem Ausgang des Mittelalters zusammenfällt, womit die Frage im Grunde aber auch eigentlich noch nicht gelöst ist, trotz des mehr als bloß äußerlichen Zusammenhanges der Begriffe „kirchenslavische Literatur“ und „slavisches Mittelalter“ (wozu näheres wiederum in Proccasios bereits angeführten Arbeiten), da die Neige des Mittelalters bzw. der „alten“ Periode in einigen slavischen Literaturen, darunter in der russischen, von verschiedenen Forschern etwas verschiedentlich angesetzt wird¹³. Auf jeden Fall steht fest, daß das, was wir gewöhnlich als „Mittelalter“ bezeichnen, in verschiedenen Teilen der slavischen Welt zu recht unterschiedlichen Zeitpunkten zu Ende ging, wobei übrigens das Ausklingen der kirchenslavischen literarischen Tradition teilweise auch als ein mitbestimmender, wenn meist freilich nur sekundärer, durch andere, politisch-geistige Umwälzungen verursachter Faktor bei der Einteilung in geschichtliche Hauptperioden des Slaventums dient. Als wie fließend gerade die obere Grenze des „slavisches Mittelalters“ gelten muß, sei hier etwa durch folgende Bemerkung Proccasios vor Augen geführt: „Die chronologischen Begrenzungen ändern sich von der katholischen zur orthodoxen Slavia: wir werden die altrussische Literatur bis zum 18. Jh. zur mittelalterlichen rechnen, nicht aber die sog. *literatura staropolska*. Das enge Band zwischen philologischen und kulturgeschichtlichen Zusammenhängen wird an der serbisch-kroatischen Kultur evident: die bulgarisch-serbischen *„damaskinari“* wie die *Literaturwerke der Mönche von Rača*, zwischen dem 17. und 18. Jh., zählen wir noch zu den mittelalterlichen, nicht aber die *Literatur des 16. Jhs in Dalmatien*“¹⁴. Im ganzen ließe sich wohl etwa sagen, daß das slavisch-orthodoxe Mittelalter und damit auch die kirchenslavische literarische Tradition bis gegen Ende des 17., wenn nicht gar ins 18. Jahrhundert hinein andauert. Es fragt sich weiter z. B. noch: wo dürfen wir in der Geschichte der russischen Literatur (die hier nur als Beispiel dienen soll) noch

¹¹ Vgl. etwa R. JAKOBSON, *Some Russian Echoes of Czech Hagiography*, Annuaire de l'Institut de philologie et d'histoire orientales et slaves (New York 1944) VII, S. 155–180; DUBAS, *Harvard Slavic Studies* I (1953) S. 41–48 (in seiner Sicht *The Kernel of Comparative Slavic Literatures*); D. CRŽAVSKY, *Analyse et des Gwopollegendes de bl. Václav in der altrussischen Legende des bl. Fedotij und das Problem der „Originalität“ der slavischen mittelalterlichen Werke*, Wiener slavistisches Jahrbuch I (1950) S. 71–86; ferner jetzt auch ZARA, (D. TICHONOVSKI), *Vergl. Gesch. d. slav. Lit.*, I, S. 51 und 56. S. zuletzt auch etwa noch A. I. RUCOV, *Spodnja cerkva u kulturu Starog Rusi*, VI. Mezintrodni sjed. . . , S. 458. Zum sprachlichen Zeugnis vgl. auch A. S. L'Vov, *Le incipit telugu et navare dans les manuscrits littéraires en vinca rana*, *ibid.*, S. 102.

¹² S. von neuem einschlägigen Arbeiten dazu u. z. R. JAKOBSON, *Polish literature studies – wiersze o Cechi*, *Kultura* (Paris 1953) 6/68, S. 27–42 (mit Nachweis älterer Sekundärliteratur); B. HAVLÁNEK, *Oldaka existens církevní slavotiny v Polsku*, *Slavia* XXV (1956) S. 300–305; AN. SVENNER-PETERSSON, *Die kyttilo-methodianische Tradition bei den Polen*, *Cytillo-Methodiana*, S. 440–469; VERK, *Zu den Anfängen der Hymnographie bei den Westslaven*, I. *Orth. Scriptura* (Tschischewski-Festschrift) (München 1966) S. 99–111; 2. *Scando-Slavica* IX (1965) S. 69–92; dazu jetzt auch

noch B. O. UZINGAUN, *op. cit.*, S. 126. Erwas anders (spätere Deutung und Anknüpfung der *Bogorodica* nur an altschische Dichtung) jetzt S. URZĄDZIK, *Bogorodica na tle tryklat staropolskiej*, *Sprawozdania z posiedzeń Komisji, Styczeń-Czerwiec 1966* (PAN, Oddział w Krakowie) (Kraków 1967) S. 121–122.

¹³ S. u. z. V. P. ANKIANOVA-PEREZEC, *O rjazi mežde drevnie i novye periodami v istorii slavjanskij literatury*, *Russkaja literatura XI–XVII vekov sredi slavjanskij literatur* (= TODRL XIX) (Moskau-Leningrad 1963) S. 429–447, sowie jetzt auch etwa D. S. LECIŃCZEV, *Polish dramatic literature* (Leningrad 1967) S. 15–23.

¹⁴ Vgl. *Die Welt der Slaven*, VII (1962) S. 4, Ft. 6.

von einer grundsätzlich kirchenslavischen Komponente sprechen und wo lediglich von einer von Kirchenslavismen durchsetzten russischen Literatur? Eine ganz reinliche Trennungslinie wird sich hier wohl kaum immer ziehen lassen. Als allgemeine Richtschnur mag immerhin der Grundsatz gelten: wo Kirchenslavismen einzig als Stilmittel und Varianten bzw. zur semantischen Differenzierung (vom Typ *glava / golova, kuzdyj / kufyj* usw.), aber nicht mehr als vorherrschendes Charakteristikum einer bestimmten Literaturgattung als ganzen dienen, können wir nicht mehr von zwei verschiedenen (wenn auch nahe verwandten) Sprachen – und somit auch Literaturen – sprechen, sondern nur von Variationen innerhalb ein und derselben slavischen Literatursprache: des Russischen, des Serbischen usw. Diese Auffassung stimmt also grundsätzlich mit der von G. Y. SHEVELOV vertretenen synchronen (stilistisch-semantischen) Wertung der kirchenslavischen Elemente in der russischen Schriftsprache überein²⁴. Zusammenfassend kann über zeitliche und räumliche Abgrenzung der kirchenslavischen Literatur gesagt werden, daß eine wesentlich überregionale kirchenslavische Literatur eine Zeitspanne von rund acht bis neun Jahrhunderten umfaßt und daß ihr Schwerpunkt, abgesehen von der Anfangsperiode des altslavischen Schrifttums, ganz eindeutig im Raume der orthodoxen Slavia lag.

4. Außer der Festlegung der äußeren, räumlichen und zeitlichen Grenzen, innerhalb welcher sich die Entwicklung des kirchenslavischen Schrifttums vollzieht, gehört auch eine innere zeitliche Einteilung (Periodisierung) und lokale Gruppierung (Lokalisierung) dieses Schrifttums zu den vordringlichen Aufgaben einer vergleichenden kirchenslavischen Literaturforschung, da erst eine solche Unterscheidung und Sichtbarmachung der äußerlich durch Zeit und Raum bedingten Abschnitte dieses von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus zu deutenden Literatur eine ästhetisch-literarische Wertung und Beurteilung ihrer Höhe- und Tiefpunkte, ihres emporsteigens und Absinkens ermöglichen würde. Denn wenn auch schon sehr viel und gut über einzelne Perioden und „Schulen“ altslavischer und späterer kirchenslavischer Literatur gearbeitet worden ist – etwa über die mährisch-pannonische Missionszeit, über die „dritte Heimat des Altkirchenslavischen“ in Mazedonien („Ohrider Schule“) und Ostbulgarien („Preslaver Schule“) oder über die mit dem Namen des bulgarischen Patriarchen EUTHYMIOS (ЕВФИМІЙ) und seiner Schüler, darunter GRIGORIJ CAMBLAK und KONSTANTIN VON KOSTENEC, verknüpfte „Schule von Trnovo“ (14./15. Jh.) und ihre weit ausstrahlende Wirkung (vgl. insbesondere den sog. zweiten südslavischen Einfluß in Rußland), ferner über den Heiligen Berg Athos als Vermittler byzantinisch-slavischen geistigen und geistlichen Austausches und als Zentrum kirchenslavischer literarischer Überlieferung oder über Kiev und sein berühmtes Höhlenkloster als Hauptsitz der ersten literarischen Tätigkeit im alten Rußland und später dann noch einmal gegen Ende der kirchenslavischen Literaturperiode unter dem Einfluß der Kiever Akademie PERO MONYLAS (17. Jh.) oder über die frühe kirchenslavische Tradition in Böhmen (gegen Ende der Periode, seit den 30er Jahren des 11. Jh. mit dem Kloster Sázava als Zentrum

und Zufluchtsort) und über das Fortleben dieser Tradition bei den kroatischen Glagoliten usw., usw.²⁵ – so ist gerade dem vergleichenden Gesichtspunkt, also der abwägenden Gegenüberstellung dieser Perioden und „Schulen“ in bezug auf Qualität und Quantität, Inhalt und Form, traditionelle Norm und schöpferische, individuelle Neuleistung des zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Milieus hervorgebrachten kirchenslavischen Schrifttums noch allzuwenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. So werden wir z. B. von sachkundigster Seite belehrt: „Die ostbulgarische (Preslaver) literarische Schule hat sich dagegen (d. h. im Unterschied zur mazedonischen Schule von Ohrid, H. B.) von der ursprünglichen altslavischen Tradition immer mehr entfernt und ist bald von der Höhe der klassischen altslavischen Literatur herabgekommen. – Andererseits kann man feststellen, daß schon die älteren orthodoxen literarischen Denkmäler hinsichtlich ihres literarischen und stilistischen Wertes im Vergleich zu den älteren altslavischen Texten weit zurückstehen“²⁶. Diese und ähnliche Werturteile mögen in vielen Fällen zwar intuitiv-impressionistisch das Richtige treffen, der Nachweis ihrer Richtigkeit, nämlich aufgrund einer detaillierten vergleichenden Form- und Stilanalyse, welche wiederum auf gründlichen monographischen Vorarbeiten gegebenenfalls über Sprache, Stil

²⁴ Aus der sehr weitläufigen einschlägigen Literatur zu den genannten Wissensgebieten seien hier nur ein paar Beispiele herausgegriffen. So informieren etwa über die altslavische Literatur in Böhmen-Mähren u. a. M. WENIGER, *Čechoslonský ep církevní slovesnost* (Breslawa 1949); R. VEJNKA, *op. cit.* (mit zahlreichen Hinweisen auf die vorangehende Literatur); zms., *Výchovná úloha české církevní literatury v 11. století*, *Magna Moravia* (Prag 1965) S. 493–524. Über die großmährische Frühzeit außer F. GARVČ, monumentalem Werk (*Konstantin und Method*); vgl. auch den Ausblick auf S. 185–191; *Das Fortleben des altslavischen Schrifttums und der slavischen Liturgie in Böhmen* 1, etwa besonders den ersten Teil (S. 7–98) von J. VAKUŠ *Literární památky epochy velkomoravské* (Prag 1966). Von neueren Beiträgen zur immerhin unstrittenen Frage des Fortlebens der kyrallo-methodianischen Tradition bis zum Ausgang des 11. Jhs. v. jetzt auch noch etwa J. VRAHA, *První glagolitská alfabeta ke vzájemné uplatnění církevních tradic v Čechách do konce XI století*, VI. Mezinárodní sjezd . . . S. 345; O. KALÍČ, *Královská Biskupská škola v opus v nepřetržitosti staroslovjanské literatury v Čechách*, *Russkaja literatura XI–XVII vekov sredi slvjanskich literatur*, S. 146–168. Gegen die Annahme einer ununterbrochenen kyrallo-methodianischen Überlieferung in Böhmen (und für die Annahme enger Beziehungen zwischen dem Sázava-Kloster und Kiev-Rußland) vgl. die demächst erscheinende Studie von I. BOHA, *The Monastery of Sázava: The Problem of Methodian Continuity in Bohemia*. – Die literarische Schule von Ohrid charakterisieren zusammenfassend etwa B. KUNSKA, *Ohridské književno šola*, *Slovo 6–8* (Vajso Zboenik) (1957) S. 177–194 (jetzt auch in mazedonischer Fassung: *Ohridsko književno šola* im Sammelwerk *Kniga za Kliment Ohridski*, Skopje 1966, S. 69–87) sowie E. GJONOV, *Ohridsko književno šola* im Aufsatzeband *Kliment Ochridski* (Sofia 1966) S. 53–77 (mit etwas verschiedenen Akzenten und weitem Schrifttum). S. zuletzt auch noch zms., *Die Anfänge des literarischen Lebens und die ersten Literaturverhältnisse bei den Slaven*. Aus dem Geisteswelt der Slaven (Dankegabe an E. KOSCIUSZKI) (München 1967) S. 99–120 (mit etwas eigenwilligen Anschauungen über die „vormährischen“ Schulen von Bregalnica in Mazedonien und der „Rosen“, sowie über das Verhältnis der Schulen von Ohrid und Preslav). – Zur Vermittlerrolle des Mönchsberges Athos zwischen Byzanz und orthodoxem Slaventum s. z. B. die Studie von I. DUJČEV, *Le Mont Athos et les Slaves au Moyen âge*, abgedruckt in seinem Werk *Medioevo bizantino-slavo* (Rom 1965) S. 487–510; russ., *Средневековые славянские общины и остров-монастырь*, *Russkaja literatura XI–XVII vekov sredi slvjanskich literatur*, S. 107–129, bes. 121–126. – Auf alle weiteren, auch nur illustrativen bibliographischen Hinweise muß hier aus Raumangel verzichtet werden.

²⁵ Vgl. F. GARVČ, *op. cit.*, S. 168.

²⁶ Vgl. A. ŠACHMATOV-G. Y. SHEVELOV, *Die kirchenslavischen Elemente in der russischen russischen Literaturgeschichte* (Wiesbaden 1960) S. 43–106, bes. S. 78f. über den „dritten“ (und letzten), von Kiev ausgehenden „kirchenslavischen Einfluß“ in der Geschichte der russischen Sprache und Literatur.

und Thematik solcher Schriftsteller wie KLIMENT VON OHRID, der Presbyter KONSTANTIN (später Bischof von Preslav), der bulgarische Exarch JOHANNES oder der Presbyter KOZMA faßen mußte, ist u. W. aber bisher in den meisten Fällen noch nicht erbracht worden¹⁸.

5. Eine weitere Aufgabe der vergleichenden kirchenslavischen Literaturforschung besteht darin, die verschiedenen Gattungen (Genres) und Stilarten von einem ganzheitlichen, die Gesamtheit des mittelalterlichen Schrifttums in kirchenslavischer Sprache erfassenden Standpunkt aus und unter ständiger Berücksichtigung der Vorbildwirkung vor allem der byzantinischen Literatur zu untersuchen. Es soll zwar nicht geleugnet werden, daß schon Vieles und Bedeutendes in bezug auf einzelne Abschnitte und Aspekte auch der mittelalterlichen slavischen Genre- und Stilforschung geleistet worden ist, aber die z. T. äußerst komplizierten Zusammenhänge und Querverbindungen etwa auf den Gebieten der mittelalterlichen slavischen Hymnographie, Homiletik oder Haglographie, welche drei eindeutig religiös ausgerichtete Gattungen alle der entsprechenden byzantinischen theologischen literarischen Überlieferung entspringen sind¹⁹, oder in der sich aus der Gattung des Heiligenlebens selbständig, d. h. wesentlich ohne byzantinische Vorbildwirkung entwickelnde Gattung des zunächst noch apostolischen oder martyrologischen, später dann aber zunehmend säkularisierten Fürstenlebens sind bisher noch kaum zur Genüge aufgedeckt und erhellt worden. So dürfte z. B. zwar der Zusammenhang der frühen martyrologischen Spielart der Fürstenleben-Gattung in Böhmen (besonders etwa der einen oder anderen Variante der Legende vom HL. VÁCLAV) und im Kiever Rußland (vgl. die anonyme Erzählung bzw. NESTOR'S Legende von BORIS und GLUB) schon eingehend untersucht worden sein (durch R. JAKOBSON, D. TSCHEŤEWSKIJ, L. MÜLLER u. aa.²⁰), weniger dagegen wohl die Querverbindungen zwischen den

¹⁸ Über die literarische Leistung des KLIMENT VON OHRID s. außer bei GRAYCE (*op. cit.*, S. 156-169) neuerdings z. B. auch mehrere der Beiträge im Aufsatzband Kliment Ochridski (Sofia 1966). Eine eingehende und gut dokumentierte, wenn auch bewußt begrenzte stilistische Analyse eines der Hauptwerke der „Preslaver Schule“ bietet jetzt A. LÄCKEN, *Der rhetorische Stil im Sermon des Erzbischofs Johannes* (Wiesbaden 1965); ergänzend zur Theologie und Ideologie des Erzbischofs s. auch H. JAKSIC, *Das Weltbild im Sermon des Erzbischofs Johannes*, *Die Welt der Slaven* IV (1959) S. 258-301. Besondere Erwähnung verdient von neueren Arbeiten etwa noch die Studien über den poetischen Sprachgebrauch des Kirchenslavischen von L. MATYJKA, *The Creative Usage of Church Slavonic*, *To Honor ROMAN JAKOBSON*, II, S. 1295-1310.

¹⁹ Zu den byzantinischen Vorbildern vgl. etwa die einschlägigen Angaben in H.-G. BOCK'S *Kirche und theologische Literatur im Byzantinischen Reich* (München 1959).

²⁰ Vgl. die oben (in Anm. 11) genannten Arbeiten JAKOBSONS und TSCHEŤEWSKIS; ferner etwa die eingehenden Studien zur altrussischen Legende der Heiligen Boris und Glub von L. MÜLLER, *Zeitschrift für slav. Philologie* XXIII (1955) S. 60-70; XXV (1956) S. 329-363; XXVII (1959) S. 274-322; XXX (1962) S. 14-44. Dazu auch noch DEBS, *Die nicht-hagiographische Quelle der Chronik-Erzählung von der Ermordung der Brüder Boris und Glub und von der Bestrafung ihrer Mörder durch Jaroslav*, *Festschrift für DMITRIJ ČEKEL'EV* zum 60. Geburtstag ... (Berlin 1954) = *Veröff. d. Abt. f. slav. Spr. u. Lit. d. Osteuropa-Inst. (Slav. Sem.) a. d. FU Berlin* 6, S. 196-217, sowie N. N. LI'VA, *Letopisnaja sta'ja 6523 gda i ee istočnik* (Moskau 1957) und O. KRÄTZ, *Posvet' svjatocnyj let i legenda Kristiana o svjatyh Vjatslavu i Lyubentse*, *Russkaja literatura XI-XVII vekov sredi slavjanskich literatur*, S. 177-203. - Über die lateinisch-slavischen Hintergründe der alttschechischen WENZEL- und LUMELA-Legenden s. auch J. LUDVÍKOVSKÝ, *Great Moravia Tradition in the 10th. Cent. Bohemia and Legende Christiani*, *Magna Moravia*, S. 525-566. Ausführ-

etwas späteren und im ganzen mehr verweltlichten Formen der altrussischen Fürsten-Vitae (vom Typ des *Letopisnaja knjazja Daniela* oder des *Zitie o Aleksandra Nevskago* aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs.) und der vergleichbaren Gattung der Heiligen- und Fürstenleben im mittelalterlichen Serbien, angefangen mit RASTKO-SAVAS und seines Bruders, STEPHAN DES ERSTGEKRÖNTEN, Vitae ihres Vaters, STEPHAN (SIMBON) NEMANJAS, zu Beginn des 13. Jhs. bis zur vollsten Entfaltung dieser Gattung in der berühmten Biographie des Despoten STEPHAN LAZAREVIĆ VON KONSTANTIN VON KOSTINEC, dem Schüler des bulgarischen Patriarchen ECHYTHIOS (EVCHIMIJ) VON TRNOVO, im 15. Jh.²¹ Ähnlich dürften zwar wohl schon die Anfänge der Hymnographie bei den Westslaven (darunter insbesondere das alttschechische Lied *Hospodine, pomiluj ny* und die altpolnische *Bogorodicka-Hymne*) und ihre byzantinischen Ursprünge bzw. Vorbilder - nicht zuletzt in der Hymnendichtung eines ROMANOS MELODOS - durch ältere und neuere Forschungen (von J. BERKENMAJER, R. JAKOBSON, M. WEINGART, A. ŠKARKA, AD. SYENDER-PETERSEN, F. V. MAREŠ, dem Verfasser dieser Zeilen u. aa.²²) weitgehend geklärt und nachgewiesen worden sein, aber die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines Einflusses dieser westslavisch-kirchenslavischen Dichtung etwa auf die religiöse Poesie eines KIBELL VON TUROV hat u. W. bisher noch nicht genügende Beachtung in diesem weiteren Rahmen gefunden. Die Aufzählung weiterer ähnlicher Fälle, wo eine solche vergleichende Genre-Forschung innerhalb des mittelalterlichen kirchenslavischen Schrifttums voraussichtlich noch aufschlußreiche Ergebnisse zeitigen könnte - und es gibt

lich zum selben Problem s. ferner O. KRÄTZ, *K politické literatury v pravoslavném Česku* (Prag 1960) = *Rozprawy ČSAV, Řada spol. věd* 70: 6. - Zur Problematik des Überganges der hagiographischen zur weltlich-biographischen Gattung, besonders in der altrussischen Literatur, s. auch die einschlägigen Untersuchungen von N. BIGHAM, zuletzt sein Prager Kongressreferat *O russko-českej biografii s sredovekovyč slavjanskich literaturach, s izdatstv dromovskij*, VI. Mezinárodní sjezd ... S. 209.

²¹ Allgemein über die russisch-südslavischen literarischen Beziehungen des Mittelalters und ihre Periodisierung s. besonders V. MALIN, *O periodizacii rusko-južnoslavjanskich knjižnyčestv*, *Slovo* 11-12 (1962) S. 13-136, und ganz ähnlich DEBS, *O periodizacii rusko-južnoslavjanskich literaturyčeskoj X-XV vv.*, *Russkaja literatura XI-XVII vekov sredi slavjanskich literatur*, S. 28-106; dazu jetzt auch noch etwa R. LAJČ, *O svjatojznančeskoj našču dromoj arhivnoj i ruskoj literatury*, VI. Mezinárodní sjezd ... S. 205. Vielfach Beachtung gefunden hat u. a. schon die wörtliche Nachahmung eines Abschnittes des berühmten *Što s soboi i blagost' des Kiever Metropoliten ILARION* (11. Jh.) durch den serbischen Schriftsteller DOBROTVLAN, in dessen Vita des HL. SIMEON (STEPHAN NEMANJA) aus dem Jahre 1264; vgl. L. MÜLLER, *Die Metropolitans Illarion Lobredt auf Vladimir den Heiligen und Glaubensbekämpfer* (Wiesbaden 1952) S. 39, 49 und 104.

²² Außer oben (in Anm. 12) erwähntem Schrifttum (mit weiteren Hinweisen) s. etwa besonders noch J. BERKENMAJER, *Bogorodicka devotica. Analiza teksta, tvorci i formy* (Lemberg 1937); R. JAKOBSON, *Najstari tekst pism dromovi* (Prag 1929); DEBS, *O slavjanskich reliktech ranego sredovekov'ja s itičkoj literaturnoj tradicij*, *Slavistična Revija* III: 3-4, (RAMOVŠ-Festschrift, 1950) S. 267-273; A. ŠKARKA, *Najstari tekst dromovi i svjaka* (Prag 1949); M. WEINGART, *op. cit.*, S. 87-106 (über das Lied „Hospodine, pomiluj ny“); J. RACEK, *Sur la question de la genèse du plus ancien chant liturgique tchèque „Hospodine, pomiluj ny“*, *Magna Moravia*, S. 435-460; F. V. MAREŠ, *Stich žitko-orkovniclavjanskij psmi „Gospodine, pomiluj ny“*, *To Honor ROMAN JAKOBSON*, II, S. 1261-1265 (eine größte Arbeit desselben Gelehrten über das alttschechische Lied ist z. Zt. in Vorbereitung).

davon noch viel mehr! –, dürfte sich hier erübrigen. Nur die Hervorhebung des gemeinsamen, verbindenden, d. h. eben kirchenslavischen Bestandteils dieser Literatur ermöglicht hier im eigentlichen Sinne komparative Gesichtspunkte anzulegen, insbesondere als die Erforschung und Beschreibung der in einzelnen slavischen Literaturen – z. B. der altrussischen – vertretenen Literaturgattungen und der ihnen eigenen Stilarten bzw. auch Kombinationen mehrerer Stilarten bereits weit fortgeschritten ist und z. T. sogar erhebliche, zusammenfassende Ergebnisse verzeichnen kann²⁰.

Schließlich sei in diesem Zusammenhang noch erwähnt, daß der Gebrauch einer überwiegend kirchenslavischen Sprachnorm natürlich nicht allein auf den religiös-theologischen Bereich (Liturgie, besonders Hymnographie, Homiletik, Hagiographie u. dgl.) bzw. auf sich daraus entwickelnde Gattungen (wie die des zunehmend säkularisierten Fürstenlebens) beschränkt ist, sondern daneben, vielfach freilich zu einem erst noch näher zu ermittelnden Grade, auch rein weltliche Literaturgattungen oder Arten von Schrifttum erfaßt (so etwa Historiographie einschließlich der Annalistik oder teilweise frühe Rechtsprosa, deren eine Hauptquelle, nämlich das byzantinische kanonische Recht, freilich wiederum kirchlich verankert ist; vgl. dazu etwa die Untersuchungen von H. F. SCHMID und in neuerer Zeit besonders von J. VAŠICA²¹). Andere auch in kirchenslavischer Sprache gepflegte Literaturgattungen, wie etwa die der Verteidigungsschrift (Apologie, Traktat), haben bisher in ihrer stilistisch-literarischen Eigenart noch wenig Beachtung gefunden²².

6. Nicht nur das vergleichende Studium der verschiedenen Gattungen innerhalb der kirchenslavischen Literatur ist bisher noch lange nicht genug eingehend

²⁰ Vgl. für die altrussische und russisch-kirchenslavische Literatur etwa Du. ČIŽEVSKÝ, *On the Question of Genre in Old Russian Literature*, Harvard Slavic Studies II (1954) S. 105–115; R. JAGODIČIČI, *Zur Begriff der „Gattungen“ in der altrussischen Literatur*, Wiener slavistisches Jahrbuch VI (1957/8) S. 113–137; D. S. LICHAČEV, *Stilovaja literaturnyĭ ėpohy drugoj Rusi*, Slavjanskije literaturny. Doklady soverskoj delegacii. V Meždunarodnyj s'ezd slavistov (Sofija, sentjabr 1963) (Moskau 1963) S. 47–70, jetzt, mit wenigen Veränderungen, noch als ein Kapitel (*Otsloženija literaturnyĭ ėpohy meščja rubež*) in seinem Buch *Poetika drevnerusskoj literatury*, S. 40–60. Theoretisches und allgemeines zur Genreforschung in der slavischen Literaturwissenschaft, darunter auch mit Bezug auf die kirchenslavische Literatur, z. zuletzt etwa bei S. WOLFFMANN, *Die Gattungstradition der slavischen Literaturen*, VI. Mezinárodní sjezd . . . , S. 191.

²¹ Vgl. dazu u. a. H. F. SCHMID, *Die Novokanonisierung des Methodius* (Leipzig 1922); DEAS, *La legislazione bizantina e la pratica giudiziaria occidentale nel più antico codice slavo*, Atti del Congresso internazionale di diritto romano e di storia del diritto, Verona 1948, I (1951) S. 395–403; J. VAŠICA, *Origini cirkillo-metodievské de plus ancien code slave dit „Zakon rubežnyj sudnyj“*, Byzantinoslavica XII (1951) S. 154–174; DEAS, *Metodyje pŕeklad vostočnomu*, Slavia XXIV (1955) S. 9–41; DEAS, *Jazykani pŕeklad Zakona rubežnyj*, Slavia XXVII (1958) S. 521–537; DEAS, *První oděz cirkillo-metodievský*, Slavia XXXII (1963) S. 331–339; DEAS, *Kirillo-Metodievskij juridičeskij pamjatnik*, Voprosy slavjanskogo jazykoznanija 7 (Moskau 1963) S. 12–33; sowie andere einschlägige Studien desselben Forschers. S. ferner etwa noch F. GAJVAČ, *Konstantin und Method*, S. 133–135, sowie DEAS, *O Metodievu znanstvenec* (Cyrillo-Methodiana, II) Slovo 6–8 (Voprosy Zbornik 1957) S. 35–45; S. TROECKI, *Apokalypsa slavjanskaja. Mifologičeskij aspekt*, Žurnal Moskovskoj Patriarchii (1958/3) S. 38–51. Zuletzt zum ältesten slavischen Rechtschrifttum (in kirchenslavischer Sprache) jetzt auch noch z. B. B. O. UNGERLICH, *op. cit.*, S. 128.

²² Vgl. etwa M. KUKV, *Apologičeskij i istoričeskij literaturnyĭ*, VI. Mezinárodní sjezd . . . , S. 198.

und ausgiebig betrieben worden, auch eine systematische Untersuchung der innerhalb dieser einzelnen Gattungen verwendeten dichterischen Formen (Grundaufteilung: Poesie / Prosa, mit Übergangsformen der liturgischen sog. *Laestio slavensis*, slav. *zaglubenije*²³, der rhythmischen bzw. rhythmisierten Kunstprosa usw.) und der einer jeweiligen poetischen Form eigenen besonderen Stilmittel fehlt im Grunde noch. Denn die bereits bestehenden Studien über die Stilmittel etwa innerhalb der altrussischen Literatur oder bei einzelnen kirchenslavischen Schriftstellern (wie die schon erwähnte Untersuchung A. LÄGARIS über den rhetorischen Stil im „Sestodnev“ des bulgarischen Erzbischofs JOHANNES) können allenfalls als Parallelforschungen bzw. Vorarbeiten gelten, indem sie sich ja selbst doch nicht in erster Reihe auf das Gesamtstudium der innerhalb der kirchenslavischen Literatur vorherrschenden Dichtungsformen und Stilmittel richten²⁴. Dasselbe ließe sich wohl auch über die schon vorgenommenen Formalanalysen und Rekonstruktionen einzelner Werke altslavischer (altkirchenslavischer) Poesie sagen (vgl. weiter unten).

Im einzelnen festzustellen wären etwa auch noch der Einfluß und die Vorbildwirkung antiker und besonders byzantinischer Poetiken und Rhetoriken, so nicht zuletzt die Bedeutung für die mittelalterlichen slavischen Literaturen, darunter vor allem die kirchenslavische, des Traktats *Περὶ ῥητορικῶν ποιητικῶν* des GEORGIOS CHORROSKOS, von dem eine altslavische Übersetzung bereits in dem für den bulgarischen Zaren SAMSON zusammengestellten Sammelband, der uns in einer altrussischen Abschrift aus dem Jahre 1073 überliefert ist (dem sog. *Zbornik Svjatoslava 1073 goda*), enthalten war²⁵.

Vielfach umstritten und verschieden gedeutet bleiben weiterhin die genauen Grenzen zwischen Poesie und (rhythmischer) Prosa nicht nur in der altrussischen Literatur (man denke nur etwa an die weitgehend unterschiedlichen formalen Interpretationen solcher Werke wie des *Slavo s zakonŭ i blagodati*, das übrigens im

²³ Zur liturgischen *Laestio slavensis* (besonders in den Kiever Blättern und vom musikalischen Standpunkt) s. etwa E. KOSCIUSZKA, *Wzrost i rozwój Kyrilla i Methoda zohriřci* / Anfänge der slavischen Musik (Bratislava 1966) S. 7–22, bes. 12–13 und 15ff.; vgl. auch schon DEAS, *Die ekphrastiche Notation in kirchenslavischen Sprachbüchern*, Südost-Forschungen 5 (1940) S. 22–32.

²⁴ Vgl. A. LÄGARIS, *op. cit.* Für eine zusammenfassende, wenn auch heilswegs erschöpfende Behandlung der Stilmittel der altrussischen Literatur s. neuerdings etwa D. S. LICHAČEV, *Poetika drevnerusskoj literatury*, bes. S. 158–211 (*Poetika literaturnyĭ rubež*). Von wichtigen verallgemeinernden Charakterisierungen des Stils der slavischen Literaturen des Mittelalters vgl. z. B. auch D. TSCHEŔEWSKIJS Unterscheidung eines „monumentalen“ Stils des Frühmittelalters und eines „schwer geschmückten“ (oder „ornamentalen“ bzw. „dekorativen“) Stils des Hoch- und Spätmittelalters – ein Grundschema, das weitgehend auch auf das spezifisch kirchenslavische Schrifttum anwendbar ist, wovon hier, in der altslavischen Periode, auch dem besonderen Phänomen der von russwärts beeinflussten „Frühreife“ (in Stil sowohl als Inhalt) Rechnung zu tragen ist; s. dazu D. TSCHEŔEWSKIJS, *Vergl. Gesch. d. slav. Lit.*, I, S. 42–86, bes. 45 und 64; s. ferner DEAS (D. ČIŽEVSKÝ), *History of Russian Literature* (Den Haag 1960) S. 31–144 (die Kapitel III: The Period of Stylistic Simplicity [The Early Middle Ages] und IV: The Age of Ornamental Style [12th–13th Centuries]).

²⁵ Über CHORROSKOS s. z. B. bei K. KRUMPHOLTZ, *Geschichte der byzantinischen Literatur*, I, 2. Aufl. (München 1897) S. 583–585. Zu seiner Bedeutung in den mittelalterlichen slavischen Literaturen und besonders in der russischen, s. etwa D. TSCHEŔEWSKIJS, *Vergl. Gesch. d. slav. Lit.*, I, S. 55 und 64, sowie DEAS (D. ČIŽEVSKÝ), *History . . .*, S. 25 und 150, und AN. STAVROU-PETRASS, *Geschichte der russischen Literatur*, I (München 1957) S. 48.

gleichen Maße als altrussisch und kirchenslavisch gelten kann, des *Slovo o polku Igoreŭ*, des *Slovo o pogibeŭ ruskyjx zemi* oder des *Slovo* bzw. *Molenie Daniila Zlatoviča*), sondern auch in der eigentlich kirchenslavischen Dichtung. Dabei scheint man sich jetzt immerhin im ganzen darüber einig zu sein, daß das über eine beträchtliche Variationsbreite verfügende, syllabisch-prosodisch bedingte sog. Gebetsversmaß (russ. *molitvovnyj* oder *kondakaraj stich*) bzw. der „Psalmavers“ (tsch. *falnovj vers*) in der kirchenslavischen Poesie die metrisch-strophische Grundlage bildete, wobei das isosyllabische Prinzip des Strophenbaus vielfach, aber doch nicht ausschließlich befolgt wurde²⁹.

Über die byzantinischen Muster und Quellen des Versbaus und der Strophik der altslavischen Poesie, insbesondere auch der noch von KONSTANTIN-KYRILL selbst stammenden, und über seine eigene verfeinerte Verskunst ist bereits recht ausführlich gehandelt worden. Hier verdienen neben den Forschungen eines TRUBECKOJ oder NAHTYGAL vor allem mehrere einschlägige Studien von JAKOBSON sowie ferner in neuerer Zeit etwa auch die diesbezüglichen Untersuchungen HAMMS und STENDER-PETERSENS erwähnt zu werden³⁰.

²⁹ Vgl. dazu zuletzt J. HAHN, *Die älteste slavische Dichtung*, K. P. TANANOVSKI, *Formy obščestvennogo i verhovnoslavjanskogo sticha v slavjanskij literatury*, und J. VAŠEK, *Zalovj vers* (*Contribution à la théorie de vers sans-classe*) VI. Mezinárodní sjezd . . ., S. 210, 323 und 329.

³⁰ Vgl. R. JAKOBSON, *Stichotvorjnyj stich v slavjanskij literatury*, Slavistična Revija X (NAHTYGAL-Festschrift, 1957) S. 111–118; DEAS, *The Slavic Response to Byzantine Poetry*, XII^e Congrès international des études byzantines, Ochaide 1961, Rapports, VIII, S. 249–265 (Belgrad-Ochrid 1961 [1963]); DEAS, *TAINAJA SLUŽBA Konstantina Filosofa i del'njaja razvitie slavjanskij stich*, *Zbornik radova Vizantološkog instituta*, knj. VIII (Mélanges Ostrogozsky, 1965), S. 153–166; DEAS, *St. Constantine's Prayers to the Gospel* (verbessertes Neudruck), St. Vladimir's Seminary Quarterly, vol. 7, no. 1 (Crestwood, N. Y., 1965) S. 14–19. – Vgl. ferner noch JAKOBSONS unten (in Anm. 38) erwähnten Aufsatz über METRODUS' Kanon an DEMETRIOS von THESSALONIKOS sowie insbesondere auch seine neueste, demnächst (in der PROKOVSJ-Festschrift) erscheinende Studie *Pocivka Konstantina Filosofa Grigorij Begolov*, u. a. die kirchenslavische Spisch- und Versform der Inschrift auf Salomos Kelch und die ihrer, von I. ŠEVČENKO aufgefundenen und veröffentlichten bruchstückhaften griechischen Entsprechung erörternd sowie erneut den rekonstruierten kirchenslavischen Prototyp des Liedes *Slavodice, pomiluj ny* (teilweise mit F. V. MARAŠ polemisierend) erläuternd; a. dazu die Beiträge von I. ŠEVČENKO, *The Greek Source of the Inscription on Solomon's Chalice in the Vita Constantini*, To Honor ROMAN JAKOBSON, III S. 1806–1817, sowie von F. V. MARAŠ, *ibid.*, II S. 1261–1263 (s. oben, Anm. 22). Zu den in die Vita Constantini eingesprengten Gedichten sowie über das Verhältnis der Vita zu den Panegyriken über GABRIEL von NAZIANZ, s. ferner noch R. PETERS in manchem allerdings anfechtbarem Aufsatz *Compilazione e trama narrativa nelle „Vite“ di Costantino e Metodio*, *Ricerche Slavistiche* VIII (1960) S. 61–95, sowie besonders die Arbeiten von V. VAVRÍNEK, *Staroslavjanskij životy Konstantina a Metodije a panegyriky Reboŭ a Nazianov*, *Listy Filologičeské* 85 (1962) S. 96–122, und *Staroslavjanskij životy Konstantina a Metodije* (Perg 1963) (= Rozprawy CSAV, Rada spol. věd 75: 7) mit weiterem Schrifttum (daranter nicht zuletzt die wertvollen Forschungen N. VAN WIJCK). – S. auch J. HAHN, *Zur Verskunst Konstantin-Kyrills*, *Cyrillo-Methodiana*, S. 382–392, sowie ferner noch AD. STENDER-PETERSENS Ausführungen *ibid.*, S. 440–450 und 457–461. Von bereits weiter zurück liegenden Arbeiten s. etwa besonders R. JAKOBSON, *Zamětki o slavjanskij stichotvorjnyj stich*, *Izv. OJAS XXIV* (1919 [1923]) S. 351–358; N. TRUBECKOJ, *Étude archaïque de la poésie slavique*, *Zeitschr. f. slav. Philologie* XI (1934) S. 52–54, sowie R. NAHTYGAL, *Rekonstrukcija stroj staroslavjanskij stichotvorjnyj stich*, *Razpr. Akad. znan. in umetn. v Ljubljani. Filoz.-filol.-hist. razred*, I (1943) S. 43–156. Zusammenfassend jetzt auch z. B. bei F. GAJVEC, *Konstantin und Method*, S. 217–224, sowie E. GEORGEV, *Vostokovskij staroslavjanskij stichotvorjnyj stich*, To Honor ROMAN JAKOBSON, I, S. 726–733 (mit weiterem Schrifttum).

Über die Verwendung einzelner, eine bestimmte Stilart konstituierender Stilmittel und literarischer „Kunstgriffe“ – bedingt durch die stoffliche Gliederung und ihre potentielle thematische Abwandlung und Entwicklung (Topik) sowie im übrigen durch die weitgehend festgelegten stilistisch-rhetorischen Regeln – und über das Ausmaß ihrer Abhängigkeit von der byzantinischen Rhetorik und (religiösen) Poetik sowie anderen antiken und biblisch-christlichen Vorbildern ist bisher, wie schon erwähnt, auf dem Gebiet der kirchenslavischen Literaturforschung, besonders auch mit Hinblick auf die frühe, altslavische Periode, noch kaum wirklich Grundlegendes und Endgültiges geleistet worden. Eine Spezialarbeit wie die bereits mehrfach zitierte Studie A. LÄGRANS über den rhetorischen Stil im „Bestodnev“ des Exarchen JOHANNES darf hier als eine wahre Pionierarbeit gewertet werden. Erst wenn mehr dergleichen monographische Untersuchungen über Stil und Stilmittel einzelner kirchenslavischer Schriftsteller und Dichter vorliegen werden, dürfte es möglich sein, an eine zusammenfassende und verallgemeinernde Stilistik der kirchenslavischen (oder doch der altslavischen) Literatur heranzutreten.

7. Eine weitere Aufgabe einer vergleichenden kirchenslavischen Literaturforschung würde darin bestehen, das künstlerisch geformte kirchenslavische Schrifttum als ganzes in seinem Verhältnis zu anderen Literaturen und Literaturgattungen, slavischen sowohl als nichtslavischen, zu betrachten sowie die kirchenslavische Literatur, interpretiert als spezifische Form der Wortkunst, in ihren weiteren Rahmen thematisch und formal verwandter Künste zu setzen; hier bildet die Dreifalt Wortkunst (Literatur) – Bildkunst (Malerei) – Tonkunst (Musik) einen natürlichen Ausgangspunkt.

Zunächst ein paar Worte zum Verhältnis der kirchenslavischen Literatur zu anderen slavischen Literaturen. Wie bereits eingangs betont wurde, bildet das kirchenslavische Schrifttum einen wesentlichen Bestandteil der Gesamtliteratur des slavischen Mittelalters (im weitesten Sinne). Dabei überschneiden sich die Grenzen der kirchenslavischen Literatur und mehrerer mittelalterlicher slavischer Einzelliteraturen, indem gewisse Literaturdenkmäler je nach Ausrichtung der Betrachtungsweise ebensogut zur kirchenslavischen wie zur altrussischen, altserbischen usw. Literatur gezählt werden können. Das gilt etwa von Werken wie den Hymnen *Hošpodine, pomiluj ny* oder *Bogorodica* (wohl auf kirchenslavische Prototypen zurückgehend und gleichzeitig altröschisch bzw. altpolnisch), von ILARIONS Festpredigt *Slovo o zakoně i blagodati* (wie schon oben erwähnt, kirchenslavisch und altrussisch), von KIRILL TUROVSKIJ'S *Kanon molebov*, NESTORA Vita des Hl. PROKOVSJ und seiner Überarbeitung (*Čtenije*) der Erzählung von der Ermordung der Hl. BOZIS und GLAS, von den meisten der Legenden und Erzählungen des *Kievo-Peterskij Paterik*, den Heiligenleben des EFRANIJ PŘEMUDRÝJ (alle kirchenslavisch und altrussisch) sowie etwa auch von den Fürsten- und Heiligenviten des mittelalterlichen Serbien (kirchenslavisch und altserbisch) und vielen, vielen anderen. Die Klassifizierung und Einreihung dieser und zahlreicher anderer Literaturwerke hängt letzten Endes von der „horizontalen“ (d. h. kirchenslavischen) bzw. „vertikalen“ (d. h. einzelslavischen) Sicht des jeweiligen Forschers ab (vgl. das oben über PROKOVSJ diesbezügliche Ausführungen Gesagte). Immerhin ist es wichtig, auch innerhalb einer einzelslavischen mittelalterlichen Literatur bestimmen zu können, durch welche spezifischen Merkmale – sprachlich-phonetische, stilistische, thematische – gewisse Werke dem Kreise der

lokal abgewandelten kirchenslavischen Literatur angehören, und welche sonstigen, z. T. künstlerisch ebenfalls hochwertigen Schriftdenkmäler mangels solcher Kriterien diesem Kreise etwa nicht zuzuzählen sind. Für die altrussische Literatur würde letzteres z. B. von solchen bedeutenden Literaturdenkmälern wie den Werken VLADIMIR MONOMACHS („Belchug“ u. aa.), dem Igor-Lied oder der Bittschrift des DANIEL ZATOČNIK gelten. Es käme also insbesondere darauf an, die Eigenart der kirchenslavischen Werke innerhalb der einzelnen mittelalterlichen slavischen Literaturen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und gleichzeitig die verbindenden, einseitlichen Elemente der kirchenslavischen Werke in verschiedenen slavischen Einzelliteraturen hervorzuheben und konkret zu charakterisieren. Dabei dürfte neben dem gemeinsamen thematischen christlich-religiösen Grundelement auch das Charakteristikum der kirchenslavischen als einer weitgehend gelehrten, traditionsgebundenen und -bewahrenden, stilistisch hochentwickelten Literatur zum Vorschein kommen und somit eines der bestimmenden Kriterien seiner Charakterisierung abgeben. Dazu kämen dann natürlich auch noch die zahlreichen äußerlichen, sich in verschiedenen Slavinen verschieden stark abhebenden rein sprachlichen – vor allem lautlichen – Merkmale (wie Liquidadmetathese gegenüber Vollaut, *h*, *ž*/*š* gegenüber *l*, *ž* im Ostslovischen usw.)

Nicht weniger kompliziert und ebenfalls sehr aufschlußreich ist das Verhältnis der kirchenslavischen Literatur zu anderen, nichtslavischen Literaturen. Dabei ist vor allem dem Umstand Rechnung zu tragen, daß es sich bei der kirchenslavischen Literatur weitgehend um eine Übersetzungsliteratur handelt. So wäre es z. B. eine interessante Aufgabe, die Geschichte der patristischen Literatur auf slavischem Gebiet und in kirchenslavischem Sprachgewand im einzelnen zu verfolgen und nachzuzeichnen und somit die bestehenden vorzüglichen Abrisse der Patrologie mit entsprechendem slavischem Material zu vervollständigen²¹. Ähnliches wäre auch für andere bzw. anders abgegrenzte Literaturgattungen, wie Hymnographie, Homiletik und Hagiographie, nachzuholen, indem es sich ja bei vielen innerhalb dieser Bereiche fallenden kirchenslavischen Werken um Übertragungen oder auch freie Nachdichtungen und Nacherzählungen entsprechender byzantinischer, z. T. auch lateinischer und anderer Literaturdenkmäler handelt²².

Außer der byzantinischen Literatur, deren Vorbildwirkung auf das kirchenslavische Schrifttum schon verhältnismäßig am besten und genauesten untersucht worden ist, spielt auch die Bibel, d. h. die Schriften des Alten und Neuen Testaments (besonders Psalter, Evangelien und der „Apostel“, d. h. Apostelbriefe, besonders diejenigen Pauli, sowie teilweise auch die Apostelgeschichte), und ferner verschiedene apokryphische Schriften eine große Rolle als Vorlagen und Vorbilder der kirchenslavischen Literatur. Auch antike Autoren und literarische Stoffe wurden z. T. in die kirchenslavische Literatur aufgenommen²³.

²¹ Zusammenfassend zur patristischen Literatur s. z. B. B. ALVÁRKA-A. STUBER, *Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter*, 7. Aufl. (Freiburg-Basel-Wien 1966).

²² Zusammenfassend zur byzantinischen theologischen Literatur s. H.-G. BUCK, *op. cit.* (s. Anm. 19).

²³ Vgl. darüber zuletzt bei K. HORÁLEK, *Antike Traditionen in der slavischen Volkspoesie*, VI. Mezinárodní sjezd . . . , S. 360.

Während die griechisch-byzantinische Literatur zweifellos den Hauptanteil an der Vorbildwirkung auf die kirchenslavische Literatur trägt und die diesbezüglichen Verbindungen, Abhängigkeiten und literarischen Entlehnungen daher also auch bereits zu einem großen Teil im einzelnen durchforscht worden sind, entfällt ein immerhin nicht ganz unbedeutender Teil auch auf literarische Vorbilder in lateinischer Sprache. Daß für einige Bruchstücke der altslavischen Epoche (*Kiever Blätter*, gewisse Teile des *Enchiridion Sinaiticum* u. aa.) lateinische Quellen anzunehmen sind, ist längst bekannt²⁴. Literaturhistorisch wichtiger und interessanter ist die Tatsache, daß auch die Vorlagen gewisser anderer kirchenslavischer, besonders kirchenslavisch-altösterreichischer (bzw. mährisch-pannonischer) Texte offenbar lateinisch gewesen sind und daß die Wurzeln der frühesten slavischen literarischen Bildung z. T. auf lateinisch-abendländischem Kulturboden zu suchen sind²⁵. In diesem Zusammenhang ist schließlich auch darauf hinzuweisen, daß das Kirchenslavische (und nicht das Griechische!) als übernationale Kultur- und Literatursprache bei den Slaven eine in vielem ähnliche Rolle spielte wie das mittelalterliche Latein in West- und Mitteleuropa (vgl. dazu auch oben).

Die hier gemachten Andeutungen und Bemerkungen mögen genügen, um die noch bevorstehenden Aufgaben einer vergleichenden kirchenslavischen Literaturwissenschaft im Sinne einer Literaturforschung, deren eines Vergleichsobjekt eben das kirchenslavische Schrifttum bildet, wenigstens in groben Zügen zu umreißen. Dabei haben wir nicht einmal die vielschichtige Aufgabe ins Auge gefaßt, kirchenslavischen Stoff, wie er später (und bis in neueste Zeit) in einzelne slavische Literaturen, darunter nicht zuletzt wiederum die russische, eingedrungen ist, festzustellen und in seiner literarischen Funktion zu untersuchen. Auch darüber ist bereits gearbeitet worden, u. W. aber kaum wirklich systematisch. Es bedarf hier wohl ferner kaum besonders erwähnt zu werden, daß der Vergleich zwischen der kirchenslavischen Literatur und anderen mittelalterlichen wie neuzeitlichen slavischen Literaturen und besonders die Feststellung gemeinsamer positiver und verbindender Merkmale schon allein wegen gewisser Grundcharakteristiken allen slavischen Sprachmaterials z. T. auf einer anderen Ebene liegen muß als das vergleichende Studium kirchenslavischen und nichtslavischen (mittelalterlichen) Schrifttums²⁶.

Eine gänzlich andere, aber sicher nicht minder bedeutungsvolle komparative Dimension kirchenslavischer Literaturforschung eröffnet sich, wenn wir das künstlerisch geformte kirchenslavische Schrifttum nicht mit anderen Arten und Formen der Literatur vergleichen, sondern daran gehen, es als *Werkkunst* in einen weiteren Rahmen künstlerischer Manifestationen einer einheitlichen Kultur

²⁴ Über die lateinischen Quellen der Kiever Blätter s. zuletzt K. GASCOIN, *Die Kiever Blätter in slavisch-antiquarischer Sicht*, Cyrillo-Methodiana, S. 362-371.

²⁵ Vgl. u. a. F. ZAGRA, *Die abendländisch-lateinischen Grundlagen der slavischen literarischen Bildung vor und während der kyrillisch-methodianischen Zeit*, Wien, slavische Jb., Osterr. Beitr. z. V. Internat. Slavistenkongress . . . , S. 86-108; F. V. MARŠIČ, *České rukopisné úvahy k dějinám slavské literatury (Dvojice)*, Slavia XXXII (1963), S. 417-451; L. MATYJKA, *K překladu z latiny do církevní slovanštiny*, VI. Mezinárodní sjezd . . . , S. 101. S. ferner noch z. B. D. TSCHEZEWSKY, *Vergl. Gram. d. slav. Lit.*, I, S. 51-52.

²⁶ Für ein am Sprachlichen orientiertes Grundkonzept vergleichender slavischer Literaturwissenschaft s. R. JAKOBSSENS Aufsatz *The Kernel of Comparative Slavic Literature*, Harvard Slavic Studies I (1953), S. 1-71.

oder geistig-geistlichen Haltung weitgehend, aber nicht ausschließlich *byzantinisch-orthodoxer Prägung* einzusetzen. Als nächstliegende, dem gleichen Geiste entsprungene Kunstformen bieten sich dabei die Bildkunst und die Tonkunst zum Vergleich an.

Unter *Bildkunst* ist hier zunächst die Ikonenmalerei (gewöhnlich auf Holztafeln), daneben aber auch etwa – obwohl in bescheidenerem Umfang – die Wandmalerei (Freskenmalerei, hauptsächlich in Kirchenbauten), die Buch- oder Miniaturenmalerei (vornehmlich in mittelalterlichen slavischen Handschriften) und die Mosaikkunst (oder bildhafte Einlegearbeit) zu verstehen. Der Verfasser dieser Zeilen ist kein Kunsthistoriker und muß sich dabei auf einige wenige Hinweise beschränken.

Der Parallelismus zwischen mittelalterlicher slavischer Literatur besonders in den hagiographischen und halbhagiographischen Gattungen der Heiligen- und Fürstenleben oder etwa auch in den vielfach z. B. in der Nestorchronik eingestreuten literarischen Porträts und der byzantinisch-inspirierten Ikonenmalerei ist bereits mehrfach betont worden. Und zwar gilt dies sowohl in bezug auf Thematik und Motivwahl als auch, mutatis mutandis, hinsichtlich gewisser Aspekte der Darstellungstechnik (Rahelage eher als Bewegung, Stereotypie eher als Individualisierung, „Umräumungstechnik“ usw.). Diesbezügliche Beobachtungen und Bemerkungen finden sich nicht nur in allgemeinen Übersichtswerken z. B. der altrussischen Literatur (und ihrer kirchenslavischen Komponente), sondern auch in mehr spezialisierten Arbeiten über einzelne Literaturwerke oder bestimmte ästhetisch-künstlerische bzw. kulturelle Strömungen oder Perioden²⁷. Ganz allgemein darf jedenfalls festgestellt werden, daß ebenso wie die kirchenslavische Literatur als Ganzes („horizontal“ betrachtet, vgl. oben) durch gewisse übernationale Züge theologisch-ideologischer und dementsprechend stilistischer Art charakterisiert ist, auch die bildende Kunst des mittelalterlichen orthodoxen Slaventums durch bestimmte allgemeine, nicht lokal begrenzte und großenteils byzantinisch gefärbte Merkmale gekennzeichnet ist (vgl. Goldgrund, Farbenskala, Flächenkomposition, Körperhaltung, Gesichtsausdruck u. dgl.). Die gemeinsamen Quellen und parallelen ästhetisch-formalen Konzeptionen im kirchenslavischen Schrifttum und in der mittelalterlichen slavisch-orthodoxen Bildkunst im einzelnen aufzudecken, erscheint daher, wo dies noch nicht geschehen ist, als eine besonders verlockende, weiter zu verfolgende Aufgabe der Forschung. Denn einzig die Ergebnisse solcher vergleichender literat- und kunsthistorischer Untersuchungen können letzten Endes den Grund für eine erst noch zu schreibende Ästhetik des slavischen Mittelalters bilden.

Etwas anders liegen die Dinge bezüglich eines vergleichenden Studiums des kirchenslavischen Schrifttums und der altslavisch-kirchenslavischen *Musik*. Hier

²⁷ Vgl. z. B. AD. STENDBAK-PRYSEN, *Gesk. d. russ. Lit.*, I, S. 105–108; s. etwa auch J. BÖTTNER, *Frühe Techniken in Nestor's Life of St. Theodor*, *Soveto-Slavica* XIII (1967), S. 5–16, sowie insbesondere D. S. LUCIČAČEV, *Drevnorusskaja literatura i ee otroščinstvo k isobrazitel'nyj umu i skulpture in Poljica drevnorusskoj literatury* (S. 24–39). Vgl. dazu ferner auch das Grundkonzept seines Büchleins *Kul'tura Russkogo Andreja Rubl'na i Epifanija Pramožnogo* (Moskau-Leningrad 1962) bes. S. 116–148 („Živopis“, „Zodčestvo“). Ähnliche Zusammenstellungen von Literatur und bildender Kunst, wie die hier für das mittelalterliche Rußland zitierten, heißen sich etwa auch für Bulgarien und Serbien anführen.

kann sich der Vergleich im ganzen eigentlich nur auf den engen Bereich des *liturgischen* kirchenslavischen Schrifttums erstrecken bzw. auf Werke die wohl ursprünglich irgendwie diesem Bereich angehörten, d. h. also auf diejenigen kirchenslavischen Sprach- und Literaturdenkmäler, welche im Gottesdienst, besonders in der Litanei während der Messe, Verwendung fanden. Das gilt also in erster Linie von gewissen Gebeten, liturgischen Formeln sowie einigen Formen der kirchenslavischen Kirchenpoesie, vor allem auch der Hymnendichtung. Allerdings wissen wir auch, daß gewisse altslavische Hymnen, selbst wenn sie ursprünglich wohl für gottesdienstliche Zwecke gedichtet und komponiert worden waren, später dann z. T. auch weitgehend in außerkirchlichen, ja sogar rein weltlichen Zusammenhängen angestimmt wurden (vgl. etwa die bekannte Angabe bei J. DAVCOZ, wonach die *Bogorodica*-Hymne von den polnischen Kriegerern in der Schlacht bei Grunwald im J. 1410 gesungen wurde.)

Während sich der Vergleich kirchenslavischer Literatur und mittelalterlicher slavischer Malerei vor allem auf die slavisch-orthodoxe, d. h. byzantinisch beeinflusste Welt beschränkt, kann das bei einem komparativen Studium kirchenslavischer Texte und der ihnen beigegebenen Musik (gewöhnlich in linienloser Neumennotation) nicht der Fall sein, da neben der zweifellos überaus wichtigen byzantinischen Komponente des kirchenslavischen Gesanges der westliche, abendländisch-lateinische Einschlag ebenfalls eine erhebliche Rolle spielt und wir es z. B. im Mähren der kyrillo-methodianischen Zeit (welch Frühbereich kirchenslavischer Kultur für literarisch-kunsthistorische Vergleiche ohnehin nur von untergeordneter Bedeutung ist) ganz offenbar mit einer weitgehenden Kultur-Integration und -Verschmelzung zu tun haben, die sich nicht zuletzt gerade auch auf die musikalische Gestaltung der Liturgie auswirkte.

Es versteht sich eigentlich wohl von selbst, daß, wo immer Text und Neumennotation in einem kirchenslavischen Lied vorliegen oder wo sich, wie im Falle der *Kievur Blätter*, mutmaßliche Akzentzeichen teilweise als ekphonetische Notation (zur Bezeichnung der rhythmisierten *Lesio rolemnii*) entpuppen, literar- und musikgeschichtliche Forschung sich die Hand reichen müssen (vgl. auch oben, mit Anm. 26). Denn erst wenn wir uns den künstlerischen Gesamteindruck von Wort und Gesang eines altslavischen Kirchenliedes oder sonst einer kirchenslavischen Hymne vergegenwärtigen bzw. wiederherstellen können, werden wir auch im Stande sein, ein gültiges oder doch sinnvolles ästhetisches Werturteil über ein solches zusammengesetztes Kunstwerk als Ausdrucksform mittelalterlicher slavischer Kultur zu fällen. Hier kann auf die vielen Grenz- und Komplexprobleme kirchenslavischer Literatur- und Musikforschung im einzelnen natürlich nicht eingegangen werden; dazu wären wir weder berufen, noch wäre dies im Rahmen einer allgemeinen Bestandsaufnahme bisher ungelöster und unangeschnittener Aufgaben einer vergleichenden kirchenslavischen Literaturwissenschaft etwa angebracht. Daß aber die Berücksichtigung und Miteinbeziehung der relevanten Ergebnisse einer neuerdings wieder stark belebten altslavischen und kirchenslavischen Musikforschung in den weiteren Aufgabenkreis auch einer vergleichenden kirchenslavischen Literaturforschung gehört, daran kann u. E. kaum ein ernsthafter Zweifel bestehen²⁸.

²⁸ Einige Hinweise auf ausgewählte Arbeiten der neueren einschlägigen Literatur mögen dem Interessierten hier immerhin als erster Leitfaden dienen. Eine gute Übersicht des Standes der

Damit haben wir das Grundkonzept und den Aufgabenkreis der hier zur Sprache stehenden Literaturforschung, so wie wir sie verstehen, sowohl nach innen wie außen hin umrissen, wobei abschließend noch einmal betont sei, daß wir es hier einzig als unsere Aufgabe betrachten, bedeutungsvolle, z. T. aber noch vernachlässigte Probleme und Zusammenhänge hervortzuheben und sichtbar zu machen, nicht aber irgend eines dieser Probleme einer Lösung näher zu bringen oder den einen oder anderen dieser Zusammenhänge etwa in vollem Maße bloßzulegen und zu erhellen. Dieses Referat war als auszugswieser Forschungsbericht und womöglich als Entwurf eines Forschungsprogramms, nicht als selbständiger, konkreter Beitrag zur vergleichenden kirchenslavischen Literaturforschung an sich gedacht.

Forschung bietet M. VELIMIROVIĆ, *Stand und Forderung der kirchenslavischen Musik*, Zeitschr. f. slav. Philologie XXXI (1963), S. 145-169. Zur dort nicht behandelten Kirchenmusik der Glagoliten, s. E. KOSCHMIEDER, *Stand und Aufgaben der Erforschung der liturgischen Musik der Glagoliten in Jugoslawien*, Slovo 9-10 (1960), S. 181-192, besonders auch über den folkloristischen Einschlag der liturgischen Musik der Glagoliten. Letzteren behandelt ferner auch V. ŽOJANIĆ, *Folklore Elements in the Yugoslav Orthodox and Roman Catholic Liturgical Chant*, Journal of the International Folk Music Council VIII (1956), S. 19-22. Von allgemeineren Arbeiten s. jetzt besonders auch noch den Symposium-Band *Aufsätze der slavischen Musik* (Bratislava 1966); (mit wichtigen einschlägigen Beiträgen von E. KOSCHMIEDER, J. VAŠICA, L. MOKŠ, J. FURK, ST. LAZAROV, D. STEFANOVIĆ, O. STRUNK, K. LEVY, V. M. BELJAEV, E. ANRO, A. J. SVAN UND M. VELIMIROVIĆ). Über die Kirchenmusik selbst Texten der kyrillo-methodianischen Zeit und Großmährens vgl. insbesondere noch F. GRIVEC, *O staroslavském chrastí glagolj*, Slovo 4-5 (1955), S. 105-107; R. JAKOBSON, *Medieval Canon in Dialects of Thessalonica and the Old Church Slavonic Hymns*, Sbortnik praci Filoz. fak. Brněnské univ. XIV (1965), F 9 (J. RACKOVI), S. 115-121; sowie insbesondere J. FURK, *Über den musikalischen Charakter der Epoche von Großmähren*, Magna Moravia, S. 417-434. Zum byzantinischen Einfluß auf die kirchenslavische Musik ist vor allem die Dissertation von R. PALIKAROVA-VERDEIL, *La musique byzantine chez les Bulgares et les Russes* (Kopenhagen 1953) (= *Monumenta Musicae Byzantinae*, Subsidia 3) zu vergleichen (hinsichtlich weiterer Arbeiten der 1960 verstorbenen bulgarisch-französischen Gelehrten s. bei M. VELIMIROVIĆ, ZfSlPh XXXI [1963], S. 152-153, Fn. 19; dort, S. 153, Fn. 20, auch bibliographische Hinweise auf die einschlägigsten Arbeiten des inzwischen ebenfalls verstorbenen C. HORO). Zum altrussischen musikalischen Schrifttum s. auch besonders die (allerdings umstrittene) Arbeit von V. BELJAEV, *Drevnerusskaja muzykal'naja pis'movost'* (Moskau 1962) sowie E. KOSCHMIEDER, *Die ältesten Neugroslavischen Hymnologien-Fragmente*, 3 Bde., Abh. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., NF 35 (München 1952), 37 (1955) und 45 (1958). Zur musikalischen Seite der alttschechisch-kirchenslavischen Hymne *Hospodine, pomiluj ny*, s. vor allem J. RACK, *Sur la question de la genèse du plus ancien chant liturgique tchèque*, *Hospodine, pomiluj ny*, Magna Moravia, S. 435-460. Vgl. dazu ferner etwa auch Zu. NUPRETIČ, *Dějiny českého zpěvu I: Zpěv psalmský* (Prag 1954) (Neuausgabe), bes. S. 36-46 (über die Vorgeschichte des Kirchengesangs in Böhmen), 82-83 (über die slavische Liturgie im Emmaus-Kloster) und 319-327 (über das Lied *Hospodine, pomiluj ny*). Die musikalische Seite des altpolnischen *Bogorodica*-Liedes (dessen Ursprünge u. E. am ehesten kirchenslavisch sind) s. H. FEICHT, *Wstęp muzykologiczny* in der *Edicja princeps Bogorodice* (besorgt von J. WORMOCZAK, E. OSTROWSKA und H. FEICHT) (Breslau-Warschau-Krakau 1962) S. 51-92. Von etwas älteren wichtigen Arbeiten s. sonst besonders noch F. ŽAGRA, *Dějiny slovenské hudby* (Bratislava 1963) DURA, *Einige grundsätzliche Fragen der kyrillo-methodianischen liturgischen Gesänge*, in: *Sborník praci Filoz. fak. Brněnské univ. XIV* (1965), F 9 (J. RACKOVI) S. 403-415; ferner auch weitere Einzelstudien desselben Gelehrten (verzeichnet bei J. FURK, *Magna Moravia*, S. 431, Anm. 21) vor allem über die fortlaufende Kultur-Integration christlicher Kirchen und ihrer Liturgien auf slavischem (vor allem alpen- und donauslavischem) Boden.

Nachtrag:

Weitere einschlägige Literatur, die erst nach Abfassung obigen Beitrages erschienen bzw. mir zugänglich geworden ist, findet sich in meinem, ähnliche Überlegungen etwas anders fassenden Aufsatz *Toward a Cooperative Study of Church Slavonic Literature*, welcher meilen demächst im Verlag Mouton & Co, Den Haag, erscheinenden Aufsatzband *On Medieval and Renaissance Slavic Writing* eröffnet, verzeichnet, wozuf der Leser daher verwiesen sei.